

Stolper Post.

25. Jahrgang.

Zeitsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenthell: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Zeige's Buchdruckerei in Stolp.

verantwortlicher Redacteur für den politischen und nichtpolitischen Theil:
Max Zeige in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 37 Pfg. mit Postlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Postlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 5gespaltene Corpusspalte oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 5gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 30 Pfg.

Eine politische Kundgebung von hoher Bedeutung

Bei der Rede, die Herr Graf zu Limburg Stirum bei der ersten Staatsberatung im Abgeordnetenhaus gehalten hat. Der conservative Führer kritisierte nicht nur das vorliegende Budget im Ueblichen und im Einzelnen, sondern sprach sich dabei auch über wichtige politische Fragen so deutlich und treffend aus, daß eine Ausführung auf das Haus von bedeutender Wirkung wäre.

Den Eindruck, den auf Herrn Grafen zu Limburg-Stirum die Staatsrede des Herrn Finanzministers gemacht hatte, verglich er mit dem Eindrucke, den eine Landchaft in schöner Frühlingsbeleuchtung hervorbringt, nachdem man sie vorher bei trübem Verhältnisse erblickt hatte. Herr von Miquel hat bisher stets nach der Art sorgsamer Hausvater gemahnt, selbst einer glänzenden Finanzlage gegenüber sparsam zu sein und namentlich auf unsichere Einnahmen keine dauernden Ausgaben zu begründen; ansichere Einnahmen er zwar auch zur Sparsamkeit, aber er äußerte zugleich, man könne ohne Besorgnisse jahrelang viele Millionen verwenden, auch für Dinge, deren Erfolg nicht ganz gesichert sei. Der conservative Führer merkte die Absicht dieser schönen „Frühlingsbeleuchtung“; aber verstimmte er darum nicht; er zog nur seine Schlüsse daraus.

Im Anschluß an die Feststellung im Domänenetat, wonach ein Abgang der Pachtpreise um 25 Prozent eingetreten ist, äußerte Herr Graf zu Limburg-Stirum mit Recht, die Frage der Noth der Landwirtschaft könne immer nicht genug betont werden; denn wenn es nicht gelänge, die Noth der Landwirtschaft zu heben und die Landwirtschaft in gleicher Weise wie Industrie und Handel zur Blüthe zu bringen, so sei eine dauernde Schwächung der preussischen Zustände unvermeidlich. Darum sei zu hoffen, daß man sowohl Seitens der Regierung als auch Seitens der Majorität der Parlamente die Wichtigkeit dieser Frage nicht außer Augen sehen wird. Mit Befriedigung konstatierte der conservative Führer, daß der größte Theil der Industrie einer vernünftigen Unterstützung der Landwirtschaft nicht feindselig entgegensteht, und daß auch nur eine nicht sehr bedeutende Majorität des Handelsstandes absolut negierend sich verhält, daß also erwartet werden kann, es werde eine gleichmäßige Berücksichtigung aller Erwerbsstände möglich sein.

Ich kann aber — so fuhr der Redner fort — nur sagen, daß solche Angriffe, die von einseitiger Vertretung des Handelsstandes gemacht werden, wie behauptet wird, die Landwirtschaft solle überhaupt nur als quantitate négligeable betrachtet werden, zu einer Einigung und Verständigung nicht führen werden. Ich kann aber auch hinzufügen, daß auch solche unrichtigen und unüberlegten Behauptungen uns nicht dazu bringen werden, eine ebenso feindselige Haltung gegen den Handel einzunehmen.

Im Verlaufe seiner Ausführungen kam Herr Graf zu Limburg-Stirum noch auf die Polenfrage zu sprechen und äußerte, es sei dringend nothwendig und wünschenswerth, daß endlich einmal eine gleichmäßige stetige Politik in den gemischtsprachlichen Provinzen dauernd festgehalten werde. Das Schwanken in den früheren Jahren hat in der That zu den übelsten Folgen geführt. Ferner sprach der conservative Führer seinen Wunsch aus, daß man ein Schul-Dotationsgesetz unter Berücksichtigung aller Erwerbsstände möglich sein.

sichtigung der organischen Momente, d. h. der Rechte der Eltern und der Rechte der Kirche bei diesen Fragen, vorlegen möge. Redner hofft, daß bei den Spezialberatungen in der Commission darüber befriedigende Erklärungen abgegeben werden; denn die Zustände im Lande seien krennend dringende. Nach den Diskussionen, die im vorigen Jahre stattgehabt haben und bei denen eine große Annäherung der verschiedenen Meinungen sich ergeben hat, kann erwartet werden, daß ein solches Gesetz ohne besondere Schwierigkeiten verabschiedet wird.

Zum Schluß beschäftigte sich Herr Graf zu Limburg-Stirum mit der bekannten Antrittsrede des Herrn Grafen von Bülow. Vor allen Dingen sprach er seine Befriedigung darüber aus, daß wir jetzt wirklich einen Ministerpräsidenten haben, der aktiv in die Politik eingreife und nicht bloß, wie es bisher war, ein „Titular“ sei. Was Herr Graf von Bülow über die Nothwendigkeit, der Landwirtschaft zu helfen, geäußert hat, nimmt der conservative Führer mit hoher Befriedigung auf. „Eine solche Entschiedenheit in der Anerkennung dieser Forderungen der Landwirtschaft haben wir, so erklärte er mit Recht, Seitens der Ministerpräsidenten in den letzten zehn Jahren vermisst, und daß wir sie jetzt hören, befriedigt und erfreut uns.“ Die conservative Partei wird selbstverständlich den Herrn Ministerpräsidenten in seiner Absicht, Handel und Industrie gleichmäßig zu fördern, unterstützen; denn daß die Conservativen immer lieber die Regierung unterstützen, als ihr in Opposition gegenüberstehen, ist klar; und nur der Dissens in schwer grundlegenden Fragen hat unsere Partei genöthigt, in den letzten Jahren in einigen Punkten eine oppositionelle Stellung einzunehmen.

Mit Bestimmtheit erwartet ferner Herr Graf zu Limburg-Stirum, daß die königliche Staatsregierung den Kampf gegen die Mächte des Umsturzes mit Entschiedenheit aufnimmt.

Ueber diesen Kampf kommen wir nicht hinweg, und wenn auch jetzt sehr viele Theile im Reichstage und im Lande die Lösung auf anderem Wege erwarten, und glauben, die Socialdemokratie werde sich zu einer oppositionellen bürgerlichen Partei umgestalten, so theilen wir die Auffassung nicht. Wir erwarten, daß man den Kampf mit Entschiedenheit aufnehmen wird, ehe es zu spät ist.“

Hinsichtlich der Kanalvorlage bedauert der conservative Führer, daß sie wieder vorgelegt sei; aber er ist befriedigt über die ruhige und verständliche Form in welcher der Herr Ministerpräsident die Vorlage eingeleitet und dadurch in den richtigen Rahmen gebracht hat, daß er sagte, es sei eine rein wirtschaftliche Frage und nicht eine hochpolitische. Wenn diese Frage eine hochpolitische geworden ist durch eine fehlerhafte und theilweise ungerechte Behandlung der Sache, so ist das die Schuld der Conservativen nicht gewesen. Die Conservativen haben in dieser Frage nie einen Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Industrie gesehen. Rücksichten auf die Landwirtschaft sind es nicht gewesen, die sie zur Ablehnung der Vorlage bestimmt haben. Sie haben keinen Vortheil von der Vorlage für die Landwirtschaft erwartet, eher einen Nachtheil; aber wenn sie erkannt hätten, daß diese Vorlage eine wirkliche Förderung unserer ganzen öffentlichen Verhältnisse hätte herbeiführen können, so würden sie trotz dieser Bedenken dafür gestimmt haben.

Es war also keinesfalls die Frage, ob der Industrie überhaupt die nöthigen Verkehrsmittel bewilligt werden sollten, sondern die, ob das verlangte Verkehrsmittel das am besten und

glücklichsten gewählt war. Die Besorgniß war, daß wir durch einen solchen Kanal die Herrschaft über die Tarife und über unser Finanzwesen verlieren, unser Finanzwesen ernstlich gefährden. Diese Bedenken sind bei uns nicht beseitigt. Die Conservativen werden aber die Vorlage ernstlich prüfen, ohne sich durch frühere Vorgänge in ihrer objektiven Prüfung bestimmen zu lassen. Aber es kann nun wiederholt werden, unsere Abgeordneten sind es sich und ihren Wählern schuldig, zu dieser Frage einfach und nach sachlicher Ueberzeugung zu stimmen und nicht zu gestatten, daß diese Vorlage mit anderen politischen Vorlagen verquickt werde. Wir sind aber — so schloß Herr Graf zu Limburg-Stirum seine durch lebhaft Zustimmung häufig unterbrochene Rede — dem Herrn Reichskanzler dafür dankbar, daß er diese Vorlage in verständlicher Weise eingeleitet und dadurch die Möglichkeit geboten hat, daß, mag die Vorlage angenommen oder abgelehnt werden, eine Verständigung zwischen den Parteien, welche darauf angewiesen sind, miteinander zu arbeiten, und der Regierung nicht eintreten wird.“

Politische Uebersicht

Stolp, 21. Januar 1901.

Der 18. Januar ist in ganz Preußen in der würdigen Weise gefeiert worden, überall fanden Feste in den Schulen, Gottesdienste in den Kirchen und in den Orten mit Garnisonen Paraden statt, Abends folgten Festessen. Der Glanzpunkt der Feste lag naturgemäß in Berlin, woselbst um den Kaiser zahlreiche deutsche und ausländische Fürstlichkeiten, sowie hohe Würdenträger des In- und Auslandes versammelt waren, um das Kronjubiläum zu begehen. Nachdem am Donnerstag eine militärische Feier im Zeughaus und das Fest des Schwarzen Adlerordens vorausgegangen, spielte sich am Freitag die eigentliche Krönungs- und Ordensfeier ab. Es herrschte prächtiges Winterwetter, das ein ungehäßtes Publikum nach den „Linden“ gelockt hatte, wo es viel zu sehen gab: die Fürstlichkeiten, die Boten, die großen Hofchargen und Würdenträger fuhrten in prunkhaften Galawagen und in großen Dioreen ihrer Dienerschaft auf. In hochgeschlagene Pelze gehüllt, nahmen die mit einer Einladung der Generalordenscommission Ausgezeichneten ihren Weg nach dem Schlosse, Männer in minder hoher Lebensstellung bescheiden zu Fuß. Die Wachen und Posten hatten den Helmbusch angelegt. Truppenweise zogen die Mannschaften, von Offizieren geführt, in die Kirchen, vereinzelt kamen die Mannschaften der Schloßgarde in den langen silberbettechten Röcken und mit den friedericianischen Grenadiermützen; im strammen Tritt marschirte die Galawache der Garde zu Corps auf, lauter ausgeführte Reckengestalten, in den Paradeuniformen mit dem gestickten schwarzen Adler auf den rothen Westen, den hochgeschuldeten Säbelschäften, den mächtigen Pallast an der Seite und auf dem Kopfe den blinkenden Stahlhelm mit dem fliegenden Adler. Weiter die Leibgarde der Kaiserin in den weißen Schoßbröden und mit dem Dreimaster. Gegen 9 Uhr verließ der Kaiser das Schloß und begab sich zunächst nach der Siegesallee, am Denkmal König Friedrichs I. einen Kranz niederlegend; von da fuhr Se. Majestät nach dem Mausoleum in Charlottenburg und legte am Sarge Kaiser Wilhelms I. gleichfalls einen Kranz nieder. Nachdem der Monarch ins Schloß zurückgekehrt war, auf seinem Wege überall lebhaft begrüßt, empfing er die Boten, Befehlshaber und Abordnungen fremder Könige und Staaten; um 11

Bild ein, bemühte sich, jeden ihrer Hügel unauslöschlich seinem Gedächtnisse einzuprägen, damit er sie mit sich nehmen konnte, hinaus in das einsame, freudeleere Leben, dem er entgegenging.

Augenblicklich hatte er sie kaum bemerkt. So viel anders war überwältigend über ihn gekommen und hatte seinen Gedanken eine andere Richtung gegeben, nicht einmal verabschiedet hatte er sich von ihr. — Prinzessin Lia fühlte das schmerzlich, obgleich sie es sich selbst nicht eingestehen mochte, aber in dem Blick, der ihm folgte, lag eine ganze Welt stammenden Vorwurfs.

Tief aufsetzend ließ sie sich auf ihren vorigen Platz nieder. „Hat Maxim Maximowitsch sein Eigenthum zurückgehalten?“ versuchte sie gleichgültig zu fragen.

„Ja, Kind!“ erwiderte die Fürstin zerstreut.

„Und schien sehr erfreut darüber?“

„Sehr! — Es war das Bild seiner Mutter, und den Verlust hätte er gewiß schwer empfunden!“

Sie schwiegen beide, Lia dachte an Gerojew, sie begriff mit einem Male seine Unruhe heute Morgen, die Hast, mit welcher er allerlei Papiere und Notizen in der Brusttasche seines Rockes durchsuchte und die Trauer, welche sich als das alles nutzlos blieb, auf seinem Gesichte malte. Er glaubte sie schlief, sie aber lag mit weit geöffneten Augen im dunklen Nebenzimmer und beobachtete ihn mit einer Art schmerzlicher Wollust, — das alles nahm ja bald ein Ende! — Die Gedanken der Fürstin waren ebenfalls mit dem Sohne der Freundin beschäftigt, aber nicht ausschließlich, sie dachte auch an die Todte, und vor allen Dingen an den Bruder. Wo war er? Was ging in dessen Augenblick in seiner Seele vor? Wenn sie noch einen Augenblick an der Wahrheit ihrer durch kein einziges Wort aus Gerojew's Munde bestätigten Vermuthung gezweifelt hätte, seine Flucht hätte sie über alles aufgeklärt. Armer Bruder! — Er mochte viel gelitten haben, sie konnte und wollte nicht seine Richterin sein, so wenig wie die jener Armen, denn Beide waren sie ihr gleich lieb. Jetzt begriff sie auch vieles, was ihr bis vor einer Stunde noch oft begegnet war, wofür sie aber niemals eine Erklärung genug Sorge bereitet, wofür sie aber niemals eine Erklärung gefunden hatte! — Des Bruders verändertes, gedrücktes Wesen, seine grenzenlose Gleichgültigkeit gegen alles, worauf er früher mehr oder weniger Gewicht gelegt hatte, die Hoffnungslosigkeit, mit welcher er in die Zukunft blickte.

Aber sie begriff auch Gerojew, begriff seinen pflanzlichen Entschluß, Bielozje zu verlassen, sein augenscheinlich unmotiviertes Zurücktreten aus dem engeren Familienkreise. Er wollte Jenem aus dem Wege gehen, wollte ihm nicht durch seinen Anblick das

Moralische Verbrechen.

Nomman von Nina Meyle.

19. Fortsetzung.

„Sie fragten mich vorhin,“ sagte sie mit leiser schwankender Stimme, „ob der Gärtner mir den von Ihnen verlorenen Gegenstand eingehändigt habe, — ja, Maxim Maximowitsch, — ist es dieser?“

Dabei zog sie das Bild aus der Tasche und hielt es ihm hin.

„Der selbe, gnädigste Fürstin!“ erwiderte er während ein Freudenstrahl in seinem Gesichte aufleuchtete, und griff schnell nach der Photographie, welche die Fürstin in dessen noch nicht frei gab. „Ich hätte seinen Verlust überaus schmerzlich empfunden, das Bild da ist mir das Liebste und Theuerste, was ich besitze!“

„Die Dame stand Ihnen nahe?“ fragte die Fürstin leise.

„Sehr! Es ist meine Mutter!“

Fürstin Korsakow hatte jede andere, nur nicht diese Antwort erwartet und blickte, während ein ganzes Heer seltsamer Gedanken ihr durch Kopf und Herz wirbelten, mit einer gewissen Bestürzung in das ernste, jugendliche Gesicht, über welches jetzt ein Zug schmerzlicher Bitterkeit lag. Großer Gott, war es möglich! Und dann irrte ihr Auge schon suchend durch das Zimmer, doch dieses war leer. Graf Sobolew hatte sich geräuschlos zurückgezogen, sie waren allein, Gott sei Dank!

„Ihre Mutter?“ fragte sie, sich weit vordringend, und umschloß mit ihren beiden zitternden Händen die Gerojew's.

„Meine liebe Anna Petrowna Ihre Mutter? — Weshalb sagten Sie das nicht gleich, Maxim Maximowitsch?“

Er blickte sie traurig an.

„Weshalb!“ wiederholte er leise, gleichsam als lege er sich selbst diese Frage vor und richtete dann den gesenkten Kopf höher auf. „Ich wollte Ihnen und mir selbst nicht wehe thun, Fürstin, ich wollte nicht, daß auf das Andenken meiner heißgeliebten todtten Mutter, welches rein in Ihrer Erinnerung lebte, ein Schatten fiel, denn — so wahr mir Gott helfe — keine Schuld, nur ein Unglück ist meine Geburt, welche sie mit dem Leben bezahlte.“

„Glauben Sie wirklich, daß ich das nicht verstehen würde?“ fragte die Fürstin im Tone des Vorwurfs. „Ich habe Anna sehr genau gekannt, vor allen Dingen aber war ich ihr eine Freundin und gehöre nicht zu jenen Pharisäernaturen, welche

rücksichtslos verdammen. Nur wer sich selbst von jeder Schuld rein fühlt, hätte das Recht, einen Stein zu hebeln — Doch, sprechen wir nicht davon — sie ist todt, Friede ihrer Asche! — Ich preise es als ein Glück, daß es mir vergönnt ist, den Sohn jener Lieben, Unvergesslichen an mein Herz zu drücken, und deshalb, lieber Max, mit dem Recht der Freundschaft, welche ich für Ihre Mutter fühlte!“

Sie nahm seinen Kopf zwischen beide Hände, blickte ihm lange mit feuchtschimmernden Augen in das Gesicht, als suche sie in seinen Zügen nach einer Aehnlichkeit mit der Todten, und drückte dann einen Kuß auf seine Stirn.

„Sohn meiner lieben Anna,“ sagte sie bewegt, „Gott helfe mir, Dir die Mutter zu ersetzen, so weit ich das vermag und es überhaupt möglich ist!“

Gerojew wußte im Augenblick nicht recht, träumte er oder wachte er, die Worte, welche die Lippen jener edelmüthigen Frau sprachen, klangen so anders als alles, was er bis jetzt gehört hatte, daß er unwillkürlich zu glauben geneigt war, eine Täuschung walte hier ob. Er hätte dieser edlen Frau zu Füßen sinken und ihr aus dem Grunde seiner Seele danken mögen, und nur der Eintritt der Prinzessin hinderte ihn daran, seinen überströmenden Gefühlen in dieser Weise Luft zu machen.

„Ich danke Ihnen, Fürstin,“ sagte er, seine Lippen auf die gütigen Hände drückend, welche seine Stirne im Zeichen des Kreuzes berührten, „so lange ich lebe, vergesse ich diese Stunde nicht, die mich vieles Bittere vergessen läßt, Gott segne Sie für diese Wohlthat.“

Dann erhob er sich hastig, er hätte in diesem Augenblick kein gleichgültiges Gespräch führen können, ein anderes aber wäre in Gegenwart der Prinzessin nicht möglich gewesen. Sie tief und ehrfurchtsvoll vor der Fürstin verbiegend, welche ihm noch einmal warm die Hand entgegenstreckte, verließ er eilig das Zimmer, ohne auch nur das blasse Gesicht der Prinzessin zu bemerken, welche ihn mit angstvollem Bescheiden anblickte. — Sie hatten in der Nacht gemeinsam die Wacht am Lager des Kranken abgehalten, aber kein Wort oder doch nur die allerwenigsten mit einander gewechselt, was hätten sie einander auch zu sagen gehabt nach jener letzten Gespräch? Sie wich seinem Blick scheu aus, vermied sich ihm zu nähern, und sah am anderen Ende des Zimmers über ein Buch gebeugt. Ob sie freilich las? Er fand am anderen Morgen genau dieselbe Seite aufgeschlagen, bei welcher sie am Abend scheinbar begonnen hatte, aber sie that weder etwas als — und er — betrachtete sie aus der Ferne, sog ihr

Uhr folgte der Empfang der in Vertretung ihrer Souveräne erschienenen deutschen Prinzen. Sodann begaben sich der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung des Kronprinzen, der übrigen Prinzen und Prinzessinnen im feierlichen Zuge in den Rittersaal, um hier die Kour abzuhalten. Inzwischen füllte sich die Schloßkapelle, die im Glanz der Kerzen und des hellen Sonnenscheins mit Kaktusgruppen vor dem Altar einen festlichen Anblick bot. Die glänzenden Uniformen der Hofkammer, der Herren vom Bundesrath und vom diplomatischen Corps, der Minister und Generale, der Offiziere fremder Länder, die Schaar der Damen in hellen duftigen Roben mit langem Tüllschleier, gaben ein farbenprächtiges Bild. Bald nach 12 Uhr machte der Hof, während vom Schweizertrab her die Klänge des Kavallerie-Präsentirmarsches mit den Wirbeln der Kesselpaule zur Kapelle hineinschallten. Die Reichsinsignien wurden vom Kronprinzen und anderen Prinzen getragen. Der Kaiser hatte die Generalsuniform mit der Kette des Schwarzen Adlerordens und das blaue, weißgeränderte Band des neuen Ordens angelegt, die Kaiserin eine gelbseidene Robe mit purpurrother, pelzverbrämter Schleppe, die von Leibpagen getragen wurde, neben der Kaiserin ihre Tochter Viktoria Luise, hinter dem Kaiserpaar General v. Bock-Polock mit dem Reichsbanier, dann der Zug der Fürstlichkeiten: voran Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, der die Großherzogin von Baden führte. Der Festgottesdienst wurde eingeleitet mit dem Luther'schen Coral „Alein Gott in der Höh' sei Ehr'“. Die Predigt hielt Oberhofprediger D. Dryander im Anschluß an den vom Kaiser selbst gewählten Doppeltext: 1. Samuelis 17, 12 und 2. Johannis 3, Vers 30. Während des Segens feuerte die Leibbatterie im Lustgarten den Salut. 101 Mal erzitterte die Luft unter dem Dröhnen der Geschütze. Den Schluß bildete das von der Gemeinde gesungene niederländische Dankgebet: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten.“ Vor der Mittagsstafel empfing der Kaiser die Vertreter der Stadt Königsberg, die eine Gedenktafel und eine Hulbigungsadresse überreichten. Zu dem Essen waren über 1200 Personen geladen, neben den hohen Gästen fast der einfache Bürgermann, dessen Verdienste Se. Majestät durch eine Auszeichnung anerkannt. Die Speisefolge war nachstehende: Kräftbrühe, Steinbutten, Schmorfleisch mit Gemüse, Getrüffel mit Wildauflauf, Hummer in Gallet, Papaynen, Früchte, Salat, Mandarinenbombe, Nachtisch. Hunderte von Soldaten waren mit dem Zutragen der veredelten Schüsseln beschäftigt, welche die dienstthuenden Lakaien dann in die Säle trugen. Natürlich sind die dazu kommandirten Soldaten seelenvergnügt, da sie trefflich bewirthet werden und eine Entlohnung erhalten. Abends fand eine Galavorstellung im Kgl. Opernhause statt, woselbst neben einem eigens für den Tag gebildeten Festspiel von Joseph Vauff „Adlerflug“, das Schauspiel „Das Testament des Großen Kurfürsten“ aufgeführt wurde. Die Majestäten, Fürstlichkeiten und Würdenträger wohnten der Aufführung bei, die einen grandiosen Verlauf nahm.

Unsere Marine ist vom Kaiser aus Anlaß des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preußen in besonderer Weise ausgezeichnet worden. Der Monarch bestimmte zur Erinnerung an diesen Tag, daß das Koppel- und Schärpenschloß in der Marine nach dem von ihm genehmigten Muster zu tragen ist. Se. Majestät begleitete seine an den Reichsanzler (Reichsmarineamt) gerichtete Ordre mit folgenden Worten: „Der heutige Gedenktag lenkt meinen Blick rückwärts in die Zeit des Kurfürstenthums Brandenburg. Die stolze Flotte, welche der Große Kurfürst entstehen ließ, hat unter dem Roten Adler ihre vielseitigen Aufgaben zum Ruhme des engen Vaterlandes mit Erfolg und Geschick gelöst. Unter Preußens Königen ist sie neu erstanden, und der 200jährige Gedenktag findet sie in lebenskräftiger Gestaltung im neuen deutschen Reiche wieder. Bei den immer wachsenden Aufgaben, vor denen meine noch in der Entwicklung begriffene Flotte steht, bedarf sie einer nie rastenden, zielbewußten Arbeit um zu einem so starken Werkzeuge für das deutsche Reich zu werden, wie es meine Vorfahren auf dem preußischen Königsthron in der Armee besaßen. Die wichtigste Bedingung hierfür ist schon erfüllt. Der Geist des Schöpfers jener alten Flotte, der Geist des Großen Kurfürsten hat sich vererbt auf die neue Schöpfung und ist in ihr lebendig. So fühle ich mich am heutigen Gedenktage des Königreichs Preußen auch mit meiner Marine aufs Neue verbunden, und gereicht es mir zur Freude, ihr als sichtbaren Ausdruck dessen eine besondere Auszeichnung zu Theil werden zu lassen, indem ich bestimme, daß auf dem Koppel- und Schärpenschloß in meiner Marine mein Namenszug getragen wird.“ — Der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz giebt hierzu bekannt: Abweichend von dem bisherigen Koppel- und Schärpenschloß der Seoffiziere u. s. m. befindet sich auf den Schließern des neu eingeführten Modells auf dem Anker ein vergoldetes bezw. versilbertes W. Die vorhandenen Schließern können durch die Anbringung des W der neuen Vorschrift entsprechend umgeändert werden. — Ferner hat der Kaiser der Marine den holländischen Ehrenmarsch für Trommler und Pfeifer mit der Maßgabe verliehen, daß die Marinetheile allein berechtigt sein sollen, diesen Marsch an Bord und am Lande stets zu spielen. Endlich schenkte der Monarch der Marine das bronzene Standbild des Großen Kurfürsten. Dasselbe soll in Kiel an der Gartenseite der Marineakademie demnächst aufgestellt werden.

Der Kaiser und die Armee. Wie der Marine, so hat der Kaiser am 18. Januar auch seiner Armee gedacht. In dem Erlaß heißt es: „Der Geist, welcher von

Friedrich I. an, von allen Königen in der Armee gepflegt wurde, der Geist der Ehre, der Pflichttreue, des Gehorsams, der Tapferkeit, der Ritterlichkeit, — er hat die Armee zu dem gemacht, was sie sein soll und was sie ist: die scharfe, zuverlässige Waffe in der Hand ihrer Könige, zum Schutz und zum Segen für die Größe des Vaterlandes. An der Spitze der Armee dem Vaterlande zu dienen, das ist mein Wille und das war der vornehmste Wunsch aller meiner in Gott ruhenden Vorfahren. Mit ihrem Blute hat die Armee die Liebe und Dankbarkeit für ihre Könige besiegelt! Hierfür danke ich ihr aus bewegttem Herzen. So lange dieser Geist die Armee mit ihren Königen verbindet, so lange brauchen wir keine Stürme zu scheuen, und Preußens Adler wird stolz seinen hohen Flug unentwegt fortsetzen, zum Wohle Preußens, zum Wohle Deutschlands! Das walle Gott!“ — Für die Regimenter, deren Chef er ist, hat der Kaiser einen besonderen Schickspreis gestiftet; die berittenen Truppenteile des Gardekorps sollen fortan den Gardestern in den beiden hinteren Ecken der Sattelüberdecken führen. Dem Leib-Garde-Husarenregiment ist der Parade-marsch des früheren hannoverschen Königin-Husarenregiments verliehen.

An Gnadengeschenken des Kaisers anlässlich der Feier des nationalen Gedenktages verzeichnet der Reichsanzeiger die nachstehenden: dem Provinzialverbande der vaterländischen Frauenvereine zu Königsberg i. Pr. zur Verneuerung des weiblichen Pflegepersonals für die Granulosebehandlung (eitrige Augenkrankheit) 10 000 M., dem Diakonissen-Mutterhause zu Danzig zur Anstellung von Gemeindefratern auf dem Lande 60 000 M., dem hessischen Diakonissenhause zur Unterhaltung von Pflegefratern in der Umgegend von Cassel 10 000 M., dem Gemeindefraternrath der Friedenskirche zu Potsdam für die kirchliche Armen- und Krankenpflege in der Friedensgemeinde 10 000 M., dem Saalburgfonds zu Homburg v. d. Höhe 10 000 M. Außerdem hat Se. Majestät der Stadt Potsdam einen Bronzenguß des in der Siegesallee zu Berlin errichteten Standbildes des Königs Friedrich des Großen zur Aufstellung auf der Plantage dortselbst gestiftet. — Nach einer Mittheilung von anderer Seite hat der Kaiser auch der Domgemeinde in Königsberg ein Gnadengeschenk von 50 000 M. bewilligt.

Kaiser Wilhelm und Königin Wilhelmina von Holland haben am 18. Januar sehr herzlich gehaltene Telegramme gewechselt. Der Kaiser betont, daß „wir dem großen Dramiergeschlecht die Tugenden verdanken, welche den Großen Kurfürsten schmückten, und die herrliche Fürstin, welche Preußen seinen ersten König schenkte.“ Zugleich theilt der Kaiser die Verleihung des alten „Ehrenmarsches der holländischen Flotte an die deutsche Marine mit und gedankt des berühmten holländischen Admirals de Ruyters.“ Die Königin antwortet mit allerherzlichsten freundschaftlichsten Glückwünschen. Auf dem Grabe des Prinzen Friedr. v. Dranien ließ Se. Majestät einen Kranz niederlegen. Die Generale v. Häfeler und v. Hahnke sind zu Generalobersten befördert. — In Kiel und Wilhelmshaven feuerte die Marine Salut. — Die Zahl der verliehenen Orden beträgt weit über 2000.

Verdienstorden der Preussischen Krone lautet der Titel eines neuen preussischen Ordens, den der Kaiser gelegentlich der Preussenerfeier gestiftet hat. Die im Reichsanzeiger veröffentlichte Urkunde besagt: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. haben beschlossen, aus Anlaß des zweihundertjährigen Jubiläums des Königreichs Preußen einen Orden zu stiften. Derselbe soll den Namen „Verdienstorden der Preussischen Krone“ führen, aus einer Klasse bestehen und zwischen dem Schwarzen Adlerorden und dem Großkreuz des Roten Adlerordens rangieren. Die Abzeichen des Ordens sollen ein an einem blauen gewässerten, an jeder Seite mit einem goldenen Streifen versehenen Bande von der linken Schulter zur rechten Hüfte zu tragendes Kreuz und ein achtspitziger, auf der linken Brust zu tragender Stern nach den von uns genehmigten Mustern bilden. Urkundlich unter unserer höchstehenden Unterschrift und beigebedrucktem königlichen Insignel. Gegeben Berlin, Schloß, den 18. Januar 1901. (U. S.) Wilhelm K. Graf von Bülow, von Riquel, von Thiel, Freiherr von Hammerstein. Schönstedt, Beseled von Köhler, Graf von Posadowsky von Tzipitz, Studt, Freiherr von Rheinbaben.“

An diejenigen preussischen Kammerherren und sonstigen Hofchargen, die als Landtagsabgeordnete vor 2 Jahren die Kanalvorlage abgelehnt haben und seitdem nicht mehr zu Hofe befohlen wurden, waren Einladungen zur Theilnahme an der Krönungsfeier im Berliner Königsschloß am 18. Januar auf Befehl des Kaisers ergangen.

Der Berliner Stadtverordneten hat der Kaiser für die ihm zur Jahresende gewidmeten „freundlichen Glück- und Segenswünsche“ und für „diesen Ausdruck der Anhänglichkeit“ seinen Dank ausgesprochen. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung im vorigen Jahre es abgelehnt hatte, zum Geburtstage der Kaiserin zu gratulieren.

Der Erzbischof von Posen-Gnesen Dr. v. Stablewski wohnte am 18. Januar dem Festakt an dem Posener Kgl. Mariengymnasium aus Anlaß des 200jährigen Krönungstages bei. Es war das erste Mal, daß Erzbischof von Stablewski eine öffentliche Lehranstalt in Posen besuchte oder an einer patriotischer Feier theilnahm. Seit der Theilung Polens war es überhaupt das erste Mal, daß der Erzbischof von Posen-Gnesen zu einer Schulfeier erschien.

Die jüngst verbreiteten Mittheilungen über Uniformänderungen in der preussischen Armee beziehen sich nach der „Trk. Btg.“ auf Versuche über die Bekleidung des ostasiatischen Expeditionskorps. Nach der „Dtsch. Berberztg.“ ist die Nachricht, daß in der ganzen Armee durchweg die hellgelben, naturfarbenen Stiefel, wie sie bisher nur die Jäger zu Pferde tragen, eingeführt werden sollten, erfinden.

Der Centralverband deutscher Industrieller wird am 5. und 6. Februar in Berlin eine Ausschuss-sitzung und eine Deputirtenversammlung abhalten. Es handelt sich dabei um die Stellungnahme des Centralverbandes zu den Getreidezöllen, der Canalvorlage, der Handhabung der Zollgesetzgebung des Auslandes und der in den Handelsverträgen niederezuliegenden allgemeinen Vereinbarungen.

England und Transvaal. Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz ist die Lage in Oden und Ganzen auch heute noch unverändert. Im Cavand sind die Boeren zu einer solchen Gefahr für die Engländer geworden, daß diese nunmehr den Kriegszustand über die ganze Colonie verhängt haben. Das Gerücht, daß General Dewet sich nach dem Norden Transvaals begeben und mit den dort befindlichen Boerenkommandos vereinigt habe, um gegen Pretoria und Johannesburg vorzugehen, ist englischerseits bisher zwar nicht bestätigt worden. Diese That-

sache steht jedoch nicht der Möglichkeit entgegen, daß thatsächlich ein geschlossener Boerenangriff auf die festesten englischen Positionen vorbereitet wird. Daß es die Londoner Blätter nicht unterlassen, ab und zu eine ermutigende Nachricht zu veröffentlichen, ist selbstverständlich; da sich die englischen Zeitungen bekanntlich in keiner Weise geniren, auch pure Erfindungen als Thatsachen auszugeben, so ist solche Berichterstattung ja ebenso leicht wie angenehm. So lange aber Lord Kitchener selbst nichts über entscheidende Erfolge der Engländer zu melden wagt, so lange ist die Annahme berechtigt, daß die Boeren im Vortheil sind — Präsident Krügers Augenleiden hat sich als grauer Starr herausgestellt, der einen operativen Eingriff erforderlich macht.

China. Endlich haben die chinesischen Bevollmächtigten das Friedensprotokoll und das dazu gehörige kaiserliche Edict schön und ordnungsmäßig unterschrieben und unterzeichnet in die Hände der fremden Gesandten gelegt, und es steht somit der Aufnahme der endgültigen Friedensverhandlungen nichts mehr im Wege. Wer aber nun annehmen wollte, daß der Friedensschluß jetzt auch unverzüglich vollzogen werden würde, der befände sich doch in einem schweren Irrthum. Dem Einfluß seiner herrschaftlichen Taute sich beugend hat Kaiser Kwangsi nämlich eine ganze Reihe von Einwänden gegen die in dem Friedensprotokoll enthaltenen Bedingungen erhoben. Er verlangt u. a., daß die Takafors nicht, wie es die Collectivnote bestimmt, geschleift werden, sondern nur eine Besatzung der verbündeten Truppen erhalten. Das Waffeneinfuhrverbot nach China soll entgegen der Forderung der Mächte auf eine bestimmte Frist beschränkt werden. Die Strafexpeditionen sollen nunmehr vollständig eingestellt werden. Weiter erkundigt sich der Kaiser danach, wie stark die Gefandtschaftswachen sein würden, die fortan in Peking verbleiben sollen und wie hoch sich die Kosten der militärischen Operationen der Mächte stellen. Möglicherweise protestirt der Kaiser dann auch gegen die hierauf bezüglichen Bestimmungen, wenn ihm die erbetenen Antworten der Gesandten nicht gefallen. Außerordentlich bezeichnend ist es, daß die chinesische Majestät der wichtigsten Frage, der der Bestrafung der Schuldigen, in feinen Aufschreiben überhaupt nicht Erwähnung thut. Unter diesen Umständen muß man sich auf Ueberzählungen jebensfalls gefaßt machen, und der Oberbefehlshaber in Tschili wird für jede Eventualität vorbereitet sein müssen. Denn daß für den Fall weiterer Quertreibungen Seitens der Chinesen nicht mehr die Diplomaten, sondern die Kanonen sprechen werden, erscheint doch unabweislich.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar 1901.

Der „Vol.-Anz.“ meldet: Gestern Nachmittag stieß die Equipage des Kaisers im Thiergarten mit einem Geschäftswagen zusammen. Die Equipage des Kaisers blieb unbeschädigt und konnte die Fahrt fortsetzen.

Der Kaiser hat durch Cabinetsordre vom 18. Januar der Marinestation der Nordsee 50 000 M. überwiesen, deren Zinsen zu Gunsten der Hinterbliebenen von Seeroffizieren welche der Nordsee-Station angehören, verwendet werden sollen. Eine gleiche Summe zu gleichem Zwecke ist der Marinestation der Ostsee überwiesen.

Der Kaiser ist mittels Sonderzuges zusammen mit dem Herzog von Connaught heute Abend 6 Uhr vom Potsdamer Bahnhof nach London abgereist. In seiner Begleitung befinden sich die Generale v. Kessel, v. Scholl, Capitän v. Grumm und Generalarzt v. Veitthold. In Folge der bevorstehenden Gerüchte über den Gesundheitszustand der Königin Victoria fuhr heute Mittag der Kaiser bei der englischen Botschaft vor und hatte eine halbstündige Unterredung mit Lascelles. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Hofansage, wonach wegen schwerer Erkrankung der Königin von Großbritannien und Irland und der Abreise des Kaisers nach England die für den 21. und 23. Januar in Aussicht genommenen großen Couren nicht stattfinden.

London, 19. Januar. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand der Königin lauten sehr beunruhigend. Die nächsten Angehörigen versammelten sich um das Krankenzimmer.

Die „Liverpool Post“ meldet, das Sehvermögen der Königin Victoria sei wiederum sehr schwach geworden. Professor Bagensteker sei insgeheim aus Wiesbaden berufen. Dem „Manchester Courier“ zufolge hatte die Königin in der Weihnachtswoche einen leichten Schlaganfall.

Doborne, 19. Januar. Heute Mittag wurde folgendes Bulletin veröffentlicht:

Die Königin leidet an großem Verfall der Kräfte, der von Symptomen begleitet ist, die Beunruhigungen verursachen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller durch Correspondenzen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 21. Januar 1901.

Königsjubiläumssfeier des hiesigen Jünglingsvereins. Wie bereits unsern Lesern vorher angezeigt, beging der hiesige v. Jünglingsverein die Feier des preussischen Krönungsjubiläums am Sonntag Abend in dem geräumigen, sich städtlich ausnehmenden Saale der Duesbenschule. Eröffnet wurde dieselbe gegen 7 1/2 Uhr mit dem Gesang von 2 Strophen: „Lobe den Herrn“, worauf Pastor Bartelt in einer Ansprache auf den Gegenstand des Tages aufmerksam machte und Allgemeines sowie Geschäftliches mit einander verband, darauf die Ideen des Jünglingsvereins skizze, sittlich-ernste, patriotisch-wackere Mitglieder heranzubilden, die Gott geben, was Gott, und dem Kaiser geben, was ihm gebührt. Der Vortrag gewann durch Mittheilung einer Urkunde aus dem Jahre 1692, also aus den Tagen des Kurfürsten von Brandenburg Friedrich III., dem nachmaligen König Friedrich I auf Grund deren der städtischen hiesigen Gemeinde ein für sie werthvolles Recht eingeräumt wurde, besonderes Interesse. Nachdem 2 Strophen aus: „Vater, kröne Du mit Segen“ angestimmt und ein bez. Gedicht declamirt worden war, begann Lehrer Ruy einen längeren ausführlich historischen Vortrag, der in der höchst anschaulichen Schilderung der Krönungsfeierlichkeiten vor 200 Jahren culminierte. Es wechselten sodann Gesänge, die von dem wohlgeübten Posanenchor begleitet waren mit Declamationen, worauf Lehrer Ruy durch nähere Angaben das Verständniß des darauf folgenden Theaterstücks vorbereitete, besser geschichtliche Basis Theil in vergangenen Zeiten, Theils in der Gegenwart zu suchen war. Die jungen theatralischen Kräfte zeigten sich ihrer Aufgabe wohl gemacht und riefen den Applaus der lautlos schauenden, aus allen Theilen unserer Stadt zusammengeeilten großen Zuhörerschaft mit Recht hervor. Pastor sic. Danmann sagte die gewonnene Eindrücke nach dem Gesang von „Eine feste Burg“ zusammen, indem er den Blick aus der Vergangenheit auf die

Leben verbittern, wollte durch ein Zusammensein mit ihm die Wunden seines eigenen Herzens nicht immer von neuem aufreißen. Armer Bruder, armer Nagim! Wie schwer das Leben im Grunde genommen war und welch tragische Momente es aufwies, wenn man nur ein wenig den Vorhang lästete und genauer in seine Tiefe hinablickte. — Tausend Schmerzen, tausend Irrthümer, welche nicht nur die eigene Seele vergiften, sondern auch andere in das Verderben ziehen, und darüber ein wenig trügerischer Sonnenschein, der in den wenigsten Fällen erwärmt.

Tiefaufsehend hüllte sie sich in ihren Shawl und schauerte fröstelnd zusammen.

„Wo nur Onkel Max bleiben mag,“ sagte sie nach einigen Augenblicken; „er hat nicht einmal seinen Thee angerührt.“

„Soll ich ihn rufen?“ fragte die Prinzessin und blickte fragend zu der Mutter hinüber.

„Nein, laß ihn, ich werde selbst nach ihm sehen,“ entgegnete die Fürstin, sich erhebend. „Seben erinnere ich mich, daß in meinem Zimmer noch eine Postkarte für ihn liegt; laß Dich nicht stören.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Die Erhebung des Gasgeldes pro Monat December v. Jrs. findet von Dienstag, den 22. d. Mts., ab durch unsere Vollziehungsbeamten statt. Die Herren Gasconsumenten werden ersucht, die Beträge zur Abholung bereit zu halten.
Stolz, den 21. Januar 1901.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
betreffend die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen vom 28. November 1900.

Auf Grund von § 139 h. Abs. 1 der Gewerbeordnung hat der Bundesrath über die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen folgende Bestimmungen erlassen.
1. In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Kontoren) muß für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann. Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden.
2. Unberührt bleibt die Befugnis der zuständigen Behörden, im Wege der Verfügung für einzelne offene Verkaufsstellen (§ 139 g der Gewerbeordnung) oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirkes (§ 139 h Abs. 2 a. a. O.) zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, für welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß.
3. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft.
Berlin, den 28. November 1900.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Graf von Posadowsky.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Stolz, den 4. Januar 1901.
Die Polizei-Verwaltung.

Krieger Verein
18  76

Zur Zeichenparade für den verstorbenen Kameraden **Schuhmachermeister G. Lenke** treten die Kameraden den 4. Comp. am **Dienstag den 22. d. Mts.** 2 Uhr nachmittags im Vereinslocal an.
Bahlreiches Erscheinen Ehrensache.
Der Vorstand.


Verband deutscher Kriegs-Veteranen Ortsgruppe Stolz Stadt und Land.

Zur Zeichenparade des Kameraden **J. Somno** treten die Kameraden **Dienstag d. 22. d. Mts.** Nachm. 1 1/2 Uhr im Vereinslocal (Kleines Hotel) wahlhellig an.
Der Vorstand.

Bei Husten und Heiserkeit
und allen Hals- und Mundkrankheiten werden **Schlossarek's Eucalyptus-Bonbons**, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie beseitigen üblen Geruch und Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend.
Niederlage in den meisten Städten.
In Stolz Niederlage bei **Julius Meinke Drogerie, Paradiesstraße 24, H. Weiss, Drogerie, Holzenthorstr.**
Preis pro Dose 40, pro Beutel 20 Pfg.

Turn Verein 1861.
Hauptversammlung
am **Montag, den 28. d. Mts.** im **Hotel Klein** (kleiner Saal) **Abends 7 1/2 Uhr.**
Tagesordnung.
1. Einführung des Vorstandes.
2. Jahresbericht.
3. Rechenlegung.
4. Wahl der Delegirten z. Gau- und Kreisturnfest.
5. Bericht über die Weihnachtsfeier.
6. Geschäftliches.
Der Vorstand.

Schuhmacher Innung.
Zur Beerdigung des Collegen **Carl Glanke** treten die Innungsmitglieder **Dienstag Nachm. 2 1/2 Uhr** pünktlich im Vereinslocal (Klein) an.
Der Vorstand.

Danzig. Bockbier
empfiehlt
Wilh. Hackbarth
Bahnhofstr. Nr. 12.
Bier Verlag
hiesiger, auswärtiger u. echter Biere.

✦ **Visitenkarten** ✦
in reicher Auswahl,
Verlobungs-Anzeigen
auf Wunsch mit Monogramm,
Einladungskarten
zu Familienfestlichkeiten
liefern wir schnell und in geschmackvoller Ausführung
in Lithographie.
Kunstanstalt f. Lithographie und Steindruck
von
F. W. Feige's Buchdruckerei
Stolz i. Pom.

Holzspalterei
mit Dampftrieb.
Wir offeriren jeden Posten **gespaltenes Brennholz** frei Käufers Thür billigst, übernehmen auch das **Spalten fremden Holzes** zu billigstem Lohnsatz.
Gebr. Koerner, Schloßstr. 1
Fernspr. Nr. 100.

Großen Vorrath
in prima
Steinkohl u.
empfang und empfiehlt
A. P. Hillebrand,
Blücherplatz.

Jüngeren anständigen
Hausdiener
sucht **Preussischer Hof.**

Sucht für sofort eine gesunde
Amme
Frau Gelbst-In, Markt 17.

Dienstmädchen
15 Jahr wird zum 1. Febr. verlangt
Bahnhofstraße 11

Zum 1. April cr. suche ich ein tüchtiges
Stubenmädchen,
welches in Handarbeiten und Wäsche gewandt ist.
Frau **Toni Aron, Al. Aulerstr. 41**

Lehrerinnenverein f. Hinterpom.
Mittwoch d. 23. Nachmittags 5 Uhr
Hauptversammlung
in der Knaben-Mittelschule.
Vortrag: **Sophie Charlotte, Preußens erste Königin.**
Danzig. Privat-Actien-Bank Stolz.
gegründet 1856.
Aktienkapital 6 Millionen Mark, Reserven, ca. 1 1/2 Millionen Mark.

Wir vergüten bis auf Weiteres an Zinsen vom Einzahlungstage ab bis zum Tage der Abhebung für
Baar-Einlagen
ohne Kündigung 3 1/2 %
bei 1 monatl. " 4 %
" 3 " " 4 1/2 %

Eröffnung laufender Rechnungen, Checkverkehr, An und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren. Beleihung von Werthpapieren und Waaren. Provisionsfreie Einlösung von Coupons und gekündigten Effekten. Diskontirung, Einzug und Ausstellung von Wechseln und Checks auf das In- und Ausland. Vermietung von Schrankfächern (Cafes) in unserm Gewölbe unter Verschluss des Mieters zum Preise von M. 10 pro Jahr, auf kürzere Zeit entsprechend billiger.

Das
Adressbuch
der Stadt Stolz
1901
ist erschienen Dasselbe enthält als besondere Beilage einen
Stadtplan
der Stadt Stolz.
Preis gebunden 4 Mark.
F. W. Feige's Buchdruckerei,
Sto'p i. Pomm.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versicherungsbestand am 1. December 1900: 788 1/2 Millionen Mark. Bankfonds am 1. December 1900: 257 1/2 Millionen Mark. Dividende im Jahre 1900: 30 bis 128 % der Jahres-Normalprämie - je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Stolz: **Max Kallenbach, Hospitalstr. 31.**

Das wirksamste Hausmittel der Welt.
Rheinischer Trauben-Brust-Honig
in seinen selbst durch gerichtliche Beweisaufnahme festgestellten einzig dastehenden segensreichen Eigenschaften bei Husten, Heiserkeit, Hals- u. Brustleiden, Katarrh, Lungenbeschwerden, Keuchhusten (Stichhusten, Krampfhusten) etc. etc.
Erhältlich in Stolz bei **A. Lemme & Co., Langestr. 64,** in Schwabau bei **Carl Lehrke, Drogenhdl. Markt 6.**

Bremmerische Cementsteinfabrik „Meteor“.
Koepke, Ottow & Co.,
Stolz in Pommern, Hospitalstraße Nr. 2.
Telegramm-Adresse: „Meteor“, Stolz Pom.
Fernsprech-Anschluß: Stolz i. Pom. Nr. 39.
Cementwaaren- u. Kunststeinfabrik Stolz i. Pom., Schlauer-Chauffee. Kunstgranitwerk und Röhrenfabrik Stolz münde, am Hafen. Spezialität: **Cementwaaren und Kunststeine waaren.** Die in unseren Werken hergestellten Kunststeine für Innen- und Außendekorationen können in beliebiger Färbung und Gestaltung hergestellt werden und sind dem Naturstein täuschend ähnlich, auch gegen Witterungseinflüsse unempfindlich. Zur Verwendung gelangen ausschließlich die besten Rohmaterialien, welche auf besonders konstr. Maschinen innig gemischt werden. Die Werkstücke können jede beliebige Profilierung erhalten; Simse, Gurte, Verdachungen brauchen mit Zint nicht abgedeckt zu werden und sind, da Reparaturen wie beim Putzbau nicht vorkommen, nicht teurer als Gypsputzarbeiten. Zur Ausführung empfehlen wir Thür- und Fensterumrahmungen, Fensterstößel, Giebel- und Mauer-Abdeckungen, Verblendquadern, Füllungen zc. zc. **Geschliffener und polirter Kunstmarmor.** An Cementwaaren empfehlen wir: Treppenstufen, freitragend bis 3,0 Meter. Schornsteinköpfe, Gitterklöße, Bordsteine, **Normal Grenzsteine** D. R. P. Pferde- und Kuhtrippen, Tröge, Asch- und Müllkästen nach System „Monier“ zc. zc. Grabeinfassungen, Sockelsteine für Grabkreuze, Grabsteine und Platten. Proben und Kostenanschläge kostenlos. Pa. Referenzen von Behörden und Privaten.

Stadt-Theater
in Stolp.
Dienstag, den 22. Jan. 1901.
Deborah.
Volks-Schauspiel in 4 Acten von S. F. Rosenthal.

1 Dgd. Bisit
5 Mark
Phot. Atelier
Vilma Schubert,
Blücherplatz 10.

Wöbel
(Fichten)
vorrätig bei
A. Wendt.

Zu den Landhochzeiten und sonstigen Festlichkeiten empfehle ich mein vorzügliches
Doppel- u. Braun-Bier
zu verschiedenen Preisen, auf Wunsch franco nach dem Wohnorte des Bestellers.
A. P. Hillebrand,
Brauerei, Blücherplatz.

Eichene vähue,
la. Kieferne Knüppel,
Buchene Knüppel zc.
offeriren
Decker & Blau,
Telephon 70. **Stephanplatz 7.**
In meiner Schneidemühle übernehme

Johnschnitt
zu billiger Preisberechnung.
A. Schlawin,
Zimmermeister.

Für Husten- und Catarrhleidende
Kaiser's
Brust-Caramellen
die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.
Packt 25 Pfg. bei: **Julius Meinke Drogenhandlung, Paradiesstr. 24, Apotheker Hans Raddatz Germania-Drogerie, H. Weiss Holzenthorstraße, Stolz; G. v. Nauborn in Stolpmünde.**

Särge
zu billigen Preisen bei
A. Wendt.
Delicaten Räucherhering offerirt **Fritz Kosba** Bergstraße 8.


Golden Crown
California
Portwein
anerkannt hervorragender Frühstück- u. Stärkungswein
Mk. 1.00 pr. Fl.
Nathan Blau.

Brennholz
ungeföhrt und trocken, in Kloben und in beliebigen Längen zerkleinert offerirt bei
Dampfbrennholzspalterei
von **Decker & Blau,**
Telephon Nr. 70 **Stephanplatz**
N.B. Auf Erfordern werden Holz zum Fortpacken gestellt. **D.**